

Zeitung.  
(Der Vore für das Saalthal.)

Inserate  
werden für die Spalte oder deren  
Raum mit 15 Pf. Reichenhage berechn-  
et und in der Expedition sowie von  
unsern Annoncisten und allen An-  
noncen-Expeditionen angenommen.  
Inserate in reaktionellen Zeile  
pr. Seite 30 Pf. Reichenhage.  
Expeditoren: Wörtingswinger 12.  
Dr. Wörtingswinger 47.

Abonnement  
für Halle vierteljährlich 2 Mark,  
für andereorts ebenfalls 2 Mark, für  
3 Monate 1 R. 24 Pf., für 1 Monat  
67 Pf. excl. Bestellgeld.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
Postanstalten angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Otto Sengel in Halle.

Deutsches Reich.

in Berlin, 8. Juni. Die Nachrichten über ein erweitertes Heranziehen des Bundesträgersauschusses für auswärtige Angelegenheiten, des sog. diplomatischen Ausschusses, zu einer erweiterten Thätigkeit in Sachen der deutschen Politik hat, wie leicht denkbar, hier ein großes Aufsehen gemacht. In bundesträgerlichen Kreisen ist indessen nicht das Mindeste davon bekannt. Der diplomatische Ausschuss bezieht nach wie vor, er wird in jeder Session neu gewählt und es war dies auch vor wenigen Wochen wieder der Fall. Seit drei Jahren oder länger, wo es sich um eine ganz untergeordnete Frage handelte, ist der Ausschuss nicht mehr zusammengetreten. Man fragt sich vergebens, welche Thätigkeit ihm jetzt zugewiesen werden soll. Bis jetzt ist man noch nicht geneigt, ernsthaft an eine solche Centralität zu denken. — Das Prüfungs-Reglement für Apotheker-gesellschaften, welches dem Bundesrathe vorgelegt ist, zerfällt in 14 Paragraphen. Dasselbe verlangt von einem Apothekergesellschaftlichen Befähigungsnachweise Seitens einer deutschen Prüfungsbehörde. Der Sitz derselben wird von den Centralbehörden der einzelnen Bundesstaaten dauernd bestimmt. Die Prüfungen werden in den Monaten Januar, April, Juli und October jeden Jahres an den von den Vorgesetzten der Prüfungsbehörde festzusetzenden Tagen abgehalten. Anträge müssen bis zum 15. des vorhergehenden Monats eingereicht werden. Die Examinanden müssen den Nachweis erbringen, daß sie die vorgeschriebene Lehrlingszeit richtig und mit gutem Erfolg erfüllt haben. — Die Prüfung zerfällt in drei Abschnitte, die schriftliche, praktische und mündliche Prüfung. Bei der praktischen Prüfung muß sich der Lehrling als befähigt erweisen, drei Rezepte zu verschiedenen Arzneiformen zu lesen, regelrecht anzuferthigen und zu fabriciren, auch zwei chemische Präparate auf deren Reinheit nach Vorchrift zu untersuchen. Bei der mündlichen Prüfung kommt es zur Erklärung mehrerer hoher Fragen und chemisch-pharmaceutische Präparate zur Erläuterung und Darstellung vorzuliegen. Ferner hat der Examinand zwei Artikel aus der Pharmacopoea Germanica in das Deutsche zu übertragen, endlich muß er die auf die Grundregeln der Apothekerlehre bezüglichen Fragen beantworten. Für die gesamte Prüfung sind zwei Tage bestimmt und sollen höchstens vier Examinanden zugelassen werden. Das Mindeste von der Prüfung hat die Verlangung der Lehrzeit von 6 bis 12 Monate zur Höhe, nach welcher Frist die Prüfung wiederholt werden muß. Aber nach zweimaliger Wiederholung nicht besteht, wird zur weiteren Prüfung nicht zugelassen. Diese Bestimmungen sollen mit dem 1. Januar 1876 in Kraft treten und alle früheren über die Prüfung der Apothekergesellschaften ergangenen Bestimmungen aufgehoben sein. Die Eisenbahn-Vorlagen bez. des Anbaus der vormaligen Centralbahn und der Berliner Nordbahn sind in der Commission des Herrenhauses auf ersten Antrage gelangen. Die Commission hat sich nämlich mit dem Anbau der Centralbahn einverstanden erklärt, will dagegen den der Nordbahn beantragten und zwar in Folge einer von dem früheren Bundesrathe an die Commission gerichteten Denkschrift, worin er sich einmal im Interesse der Actionäre Protest erheben zu müssen glaubt. Die Regierung ist entschlossen bei Aufrechterhaltung des Protestes den Anbau der Nordbahn fallen zu lassen. — Vor der Abreise des Kaisers hatten sich die Mitglieder im kaiserlichen Wartezimmer des Bahnhofs versammelt. Dieselben waren dort in bescheidenen Worten, weil der Kaiser den Wunsch hegte, sich mit ihnen in kurze noch über einige der wichtigsten schwebenden Fragen auszusprechen.

— Das Correspondenzblatt des deutschen Vereins der Rheinprovinz bepricht in einem beachtenswerthen Artikel die mehr kriegerische oder mehr friedliche Stimmung der verschiedenen französischen Parteien. Derselbe urtheilt:  
So lange wir unsere Nachbarn stark und wohl erscheinen, so lange wird sich keine Sorge aus erheben, mag der nationale Haß gegen uns in Frankreich noch so grimmig toben. Daß dieser Haß vorhanden, daß er in der letzten Zeit sogar gewachsen ist, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Das ist zum größten Theil das Werk der Männer nicht vom Degen, sondern von der Feder. Das ist Einfluß auf die öffentliche Meinung und stärker in Deutschland als hier. Es liegt hier eine unverkennbare Gefahr für den Frieden Europas. Eine solche Stimmung wirkt in Frankreich geradezu selbstthätig: wer sich dagegen erhebt, würde fürchten, in der ganzen Weltstadt verachtet zu werden. So kann man es vielleicht für das erste Zeichen einer Wendung zum Besseren halten, daß neuerlich zwei hervorragende Schriftsteller, Emile Faguet und Alfons Karr, es gewagt haben, einen abweichenden Standpunkt anzufassen und auf die Unterwerfung eines so binden sollte nachdrücklich hinzuwirken. Weiter jedoch der Artikel die politischen Parteien Frankreichs und kommt zu dem Schluß, daß die Legitimisten und überhaupt die Ultramontanen am ehesten und lebensschäftlichsten den Rücksicht wünsch. Ihr Absehen gegen Deutschland ist zugleich nationaler und fröhlicher Fanatismus: sie wollen durch unsere Unterwerfung die politische und die französische Herrschaft über Europa wiederherstellen, sie wollten die deutsche Nation als „Rette Rom und Frankreich!“ Dabei sind sie, wie alle Ultramontanen, zuerst Mitglieder ihrer Kirche und dann erst ihres Volkes, zuerst Clericale und dann erst Franzosen. Wenn Dierses und seines Gleiches auf den Beginn des Krieges mit schwerer Sorge wegen der Leben des französischen Volkes bilden würden, so ist die ultramontane Partei von solcher Ergebenheit nicht fähig. Sie würde lediglich Ehre und Seligkeit für den französischen Volk durch, erlöschen, wenn es Gut und Blut zu opfern hätte, um die Wacht des Papstes über Europa zu erhöhen. Welche dieser Stimmungen schließlich in Versailles den Platz behaupten wird, wir möchten es zu prophezeien wagen? Sicher ist, daß wir allen Grund haben, jeden Tag auf unserer Hut zu sein, aber aber auch, daß unser Schwert stark genug ist, das Schwert des Gegners nicht bloß in Kampf zu gebrechen, sondern, was mehr ist, es noch auf geraume Zeit in der Scheite zu halten. — Ueber die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der preussischen Verfassung hielt der Professor Dr. Gneist am Montag Abend in dem berliner „Nationalverein“ einen längeren Vortrag, dessen Grundgedanken sich wie folgt zusammenfassen lassen:  
Die Anträge Roms sind, wie jeder ausführe, durch die juristische und ultramontane Richtung im Jahre zu einer früher ungehörtten Stärke emporgewachsen und haben den Kampf hervorgezogen, den wir auszufechten haben. Auch die Cultur-Aufgaben, die im Mittelalter der Kirche anheimfielen, hat der moderne Staat an sich genommen und auch hier fällt die Auseinandersetzung mit der Kirche schwer, da die Kirche fortwährend Mittel besitzt, und vor Allem über eine große Zahl von Beamten verfügt, die unter viel strengere Disziplin stehen als die staatlichen Beamten. Auch, daß die katholische Kirche ihre vollkommenen Straf- und Bannmittel mit den verschiedensten Abfährungen und sie wirkt mit ihnen weit ausdehnender auf dem Gebiete des Unterrichts und der Ehe, als die staatliche Polizei. Wie die katholische Kirche, soll unter das Vereinsgesetz fallen, soll mit einem einfachen Vereine auf eine Linie gestellt werden? Der Staat würde lediglich seine Pflicht übernehmen, wenn er einen Verein mit solchen Mitteln dulden wollte. Auch mit der bloßen Streichung des Wortes „Kirche“ in den drei Paragraphen kommt man nicht weit, da ja das Wort in Tausenden von Gesetzen und Rechtsbestimmungen wiederholt und eine solche Macht nicht durch einen Federstrich beseitigt werden kann. — Die Notwendigkeit einer Trennung der Kirche vom Staate trat seit dem 16. Jahrhundert immer deutlicher hervor und vollzog sich bei den verschiedenen Völkern in verschiedener Weise. Zwischen katholischen

Regierungen und der katholischen Kirche kam es zu einer Art Eheverhältnis, man zante sich wieder und lebt in lediglichem Verhältnis, das sich in Oesterreich noch am günstigsten gestaltet hat. In den atonalischen Staaten Europas hat der Staat jene Bindung mit der protestantischen, griechischen u. Kirche geschlossen, deren Ansprüche mächtiger sind; die katholische Kirche bildet nur einen Anfang. Diese beiden Bindungen stehen in Deutschland zusammen und sind hier verflochten worden durch das unübersehbare Verlangen des Volkes nach nationaler Einheit. Während Preußen im Norden den protestantischen Staat schuf, hat sich mit anerkanntem-würdigster Mäßigkeit im deutschen Süden Bayern dieser Aufgabe unterzogen. Der Staat führte eine gewisse Bevormundung über die Kirche, und die Generaleine schwer zu sehen ist, famen Verlegungen vor, die im Jahre 1848 die Schaffung der drei Paragrafen herbeiführten. Die katholische Kirche hat nie geneigt, die strengen Consequenzen dieser Paragrafen zu ziehen, es wären nicht allein Tausende von Gesetzen annullirt worden, wenn die „Kirche“ ohne jede Rücksicht auf den Staat ihre Angelegenheiten „selbstständig“ hätte verwalten wollen, der ganze Staat wäre auch sofort zerfallen gewesen. Die Protestanten und die Dissidenten haben nie einen Vorbehalt von den drei Paragrafen gehabt, und wenn sie den Katholiken Vorbehalt gemacht haben, wenn die Schaffung der katholischen Abtheilung im Cultus-Ministerium — so war dies mehr ein Fehler der Verwaltung und nicht ein Vorzug der Gesetze. Der Gehalts einer Declaration lag nahe, doch würde ihr, wie den Paragrafen selbst, gegenüber wiederum Jeder das Recht der Interpretation für sich in Anspruch genommen haben. Da nun die drei Artikel Gottes nicht gelöst haben, so hat man sich an ihrer Aufhebung entschlossen und hat damit den wahren Schritt gethan, zur Separirungsfrage zurückzukehren. Die drastische Sprache der getroffenen Maßregel überlebte Jedem dadurch, daß er nachwies, wie man die neuen Gesetze habe schaffen müssen, weil man vor 30 Jahren gar nicht geant habe, daß ein so heiliger Kampf zwischen Staat und Kirche überhaupt entbrannt hätte. Die älteren deutschen Gesetze sind viel härter, und haben einen aufrichtigeren Prälaten mit der Strafe des Excommunicationstrahes; auch die neueren Bestimmungen in Bayern, Württemberg, Oldenburg, England und Amerika gehen weiter, als die jüngsten kirchenrechtliche; wäre doch in England eine Beschlummung, wie die jüngste der Bischöfe in Fulda, mit harten Strafen bedroht gewesen. Das Separirungs-gesetz ist ein juristisch und moralisch durchaus zu rechtfertigendes und die Klingen über die Strafen müssten als sentimental bezeichnet werden. — Wie man der „Frankf. Ztg.“ aus München schreibt, ist fesslich im Bundesrathe die Wiederanhebung des Verbots der Pferdeausfuhr angeregt worden; eine Beschlus-fassung hierüber liegt demnach zu erwarten. — Die „Nordd. Allg. Z.“ befragt die Nachricht der „West. Pro.-Z.“, daß in der Rheinprovinz für einige Pfarren auf Grund der von denselben dem Oberpräsidenten eingereichten schriftlichen Erklärungen mit Genehmigung des Cultusministers die Wiedereinholung der eingestellten Verkündigungen aus Staatsmitteln auf Grund des betreffenden Gesetzes verfügt worden ist. — Die sächsische Criminaldeputation des berliner Stadtgerichts beurtheilt den sächsischen Redacteur Kerstorf von der „Germania“ wegen Abdruckes der bayerischen Erhebung und zweier in der „Germania“ veröffentlichten Postaments darüber, sowie wegen Abdruckes des Hirtenbriefes des sächsischen Bischofes, zu einer Gefängnisstrafe von der Dauer eines Jahres. In Weimar ist am Dienstag der König von Sachsen dem Besuche des dortigen Hofes, von Eisenach kommend, eingetroffen. Derselbe gedenkt bis Donnerstag dort zu verweilen. — Fürst Butkus überlag, wie man hört, dem Präsidenten des Herrenhauses eine auf die berliner Nordbahn bezügliche Denkschrift, welche befragt, die Angaben der königlichen Untersuchungscommission als falsch und falsch hinzuzufügen. Die umfangreiche Denkschrift wurde der Eisenbahncommission des Herrenhauses zugestellt; sie ist von dem verstorbenen Pro-

[22]

Ein Schatz.

(Fortsetzung.)

„Gott weis es!“ stimmte Reichenstein bei. „Aber haben wir nicht inmitten der fortschreitenden Civilisation so manches nochwendige, unentbehrliche Uebel?“  
„Das ganze Leben ist ein solches!“ seufzte Wolff. „Ich habe es — schon lange. Wenn nicht ab und zu eine Gelegenheit sich böse, den Gott zu spielen, indem man fremde Thüren trocken und dadurch auf Augenblicke die Befriedigung des weltlichen Geistes fuhlt — dann hienge man es schlechterdings gar nicht an!“  
„Ach“ lächelte Reichenstein, „das Wort freut mich. Es gibt mir den Mut zu einer Witte, welche Ihnen seltsam und indisciplinirt scheinen könnte, sobald Sie eben nicht glauben wollen, daß Weibes mir durchaus fern liegt! Zwar ist es keine Thräne, die Sie in meinen Augen trocken könnten, aber doch —“  
„Bester Mann, wozu die Umschweifung?“ rief Wolff. „Heute Abend könnten Sie von mir Alles verlangen, was ich befehle — ich göße es Ihnen. Es ist mir wie einem, der leibliche Verfügungen trifft!“  
„Nun — so sagen Sie mir, woher Ihnen ein Hundert-thalerschein zuzug, welchen Sie an der Casse bei Goldborn Sohn neulich ausgegeben haben?“ verjegte Reichenstein. „Mir liegt unendlich viel daran, meine Frage von Ihnen beantwortet zu sehen!“  
Guldo Wolff dachte nach. „Woher wissen Sie denn, daß der Schein von mir ist?“ fragte er. „Warten Sie doch, ich finde es heraus!“  
„Der Cassirer Jonas sagte es mir!“  
„Ach — der Schein trägt die Nummer 540, nicht wahr?“  
„Ja!“ antwortete Reichenstein, seltsam durchschauert, als er seine Mäntzel nennen hörte. „Bestimmen Sie sich, Herr Wolff, bestimmen Sie sich!“  
„Ich weiß schon!“ — Was Teufel liegt Ihnen daran?“  
„Es ist eine Privat-sache und Niemand außer mir wird Ihre Mittheilung erfahren!“ verjegte Reichenstein.

„Nun“ zögerte der tolle Wolff, „etwas Unangenehmeres hätten Sie mich so leicht nicht fragen können. Es würde mir äußerst lieb sein, wenn Sie den Gegenstand fallen ließen!“  
„Augenblicklich!“ rief Reichenstein, dessen Zorngefühl mächtig genug war, um nöthigenfalls jede seiner Handlungen unbedingte zu corrigiren. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ein Ihnen und allen Menschen gleichgültiger Grund mich zu der ausgeprochenen Frage veranlaßt, jedoch ziehe ich dieselbe durchaus zurück!“  
Der tolle Wolff ging mehrere Schritte schweigend neben seinem Befährten, dann blickte er plötzlich stehen und sah denselben fest ins Gesicht. „Denn, mit Ihren Augen und Ihrer Stimme ist man kein Lügner — oder eingelagter Bittsteller, der aus lauter Tugendgeiz zum Heuchler wird.“ sagte er. „Geben Sie mir Ihr Gewissen, daß Das, was ich Ihnen jetzt zeigen werde, ein Geheimnis bleibt.“ Und Sie sollen denjenigen kennen lernen, aus dessen Hand ich den Cassin-schein 540 erhielt!“  
„Wir zeigen?“ wiederholte Reichenstein. „Zeigen?“ — Mein Wort haben Sie natürlich! Aber, Herr Wolff, jetzt in der Nacht?“  
„Gerade in der Nacht! — Weiß dann alle Ragen graun sind, mein Uebel!“  
Wolff bog in eine Seitenasse ein und betrat dann mit seinem Begleiter einen engen Durchgang, welcher nicht als Hof oder überhaupt bewohnter Gang zu dienen schien, sondern zwischen Speichern und Schuppen hinlieferte. Rientlich am Ende desselben befand sich eine Treppe, und das Wasser schimmernde deutlich den Weiden entgegen. Ein großes, weißes Gebände, den Außen verfallen und trümmerhaft aussehend, stand zur Seite des schmalen Ganges, und hier hielt der tolle Wolff seine Schritte an. „Jetzt kommen Sie, Freund!“ flüsterte er, „aber keine Fragen, kein Ersäunen oder ein Wiedererzählen — das merken Sie sich!“  
„Ach — ein Spielhaus!“ dachte Reichenstein. „Das ist fatal!“ Nichtsdestoweniger folgte er stumm dem vorangehenden Wolff, welcher jede der Thür öffnete und durch einen eben unbedachten Gang den Außen an der Hand mit sich zog. Die, und da flatterte ein zerfenes Fenster, das dem Nach-

wind freien Zutritt gestattete und nebenbei etwas Licht herein-fallen ließ, sonst war Alles dunkel.  
An einer zweiten Thür stand Wolff still und klopfte jetzt mit einem Schlüssel gegen dieselbe, offenbar in verabrebeten Weis.  
„Wohin wollen Sie?“ fragte man von innen. „Wen suchen Sie?“  
„Die Dame Fortuna!“ flüsterte der Kaufmann durch's Schlüssel. Die Thür öffnete sich geräuschlos und ein halbdunkles, unablösliches Gemach empfing unsere Freunde. Eine zweite Thür führte zu einer eleganten, mit Teppichen besetzt belegten Treppe. Niemand zeigte sich den Blicken der Kommenden, und sofort hinter ihnen fiel die Thür geräuschlos in das Schloß zurück. Wolff führte seinen Genossen zum ersten Stock hinauf und durch ein Vorzimmer in einen weiten Saal. Gegen die Umgehung gehalten, war derselbe mit künstlicher Eleganz eingerichtet, ohne jedoch ein Fenster aufzuweisen und ohne Gas zu besitzen. Dichte, jedes Krit dampfende Teppiche befanden sich auch hier. Man konnte glauben, in einem Concert- oder Speiseaal ersten Ranges sich zu befinden.  
Um verschiedene Tische herum saßen ältere und jüngere Herren, vor sich Haufen von blickendem Gold und Cassin-scheinen. Ueberall, und in mehreren Nebenräumen wurde gespielt. Hinter dem Baffer lag eine ältere, in ordinärer Weise mit Fußgeigenständen überladene Frau, und neben ihr ein junges Mädchen. Drei oder vier andere saßen und standen zwischen den Gruppen der Spieler.  
Bei dem Erscheinen der beiden jungen Leute erdoh sich die Frau und winkte dem tollen Wolff. „Wer ist das?“ fragte sie höflich, mit dem Finger verflohen auf Reichenstein deutend.  
„Man behandelte sonst seine Gäste gewöhnlich etwas feiner, gute Frau“, sagte dieser in hochachtendem Tone. „Was den Herrn betrifft, so habe ich ihn mitgebracht, — das genügt.“  
„Er drehte ihr den Rücken zu und wandte sich ab das junge Mädchen, eine schlanke Brünette von etwa zwanzig Jahren mit großen bunten Augen. „Guten Abend, Clara“, sagte er, „also meine Wänche gelten Dir gar nichts?“ Er wartete auf eine Entschuldigung; aber die Angeredete blickte schweigend



fehr Dr. Berner verfaßt und beruht auf den völlig einseitigen Darstellungen des bei der Gründung der Nordbahn beteiligten Fürsten Putzbis. Durch die Denkschrift sollen namentlich auch die besten Ausführungen als völlig ungenau gekennzeichnet werden, obwohl die königliche Untersuchungscommission Vorker in allen Angriffspunkten beipflichtet hatte.

\* Am 8. Juni waren es gerade 60 Jahre, daß der damalige preussische Prinz Wilhelm in der Schlacht von Gavelottenburg in Anwesenheit seines Vaters und des ganzen Hofes das Bekenntnis des ewigen Glaubens ablegte. Der Prinz verfuhr zu dieser Gelegenheit das Glaubensbekenntnis selbst, und füllte den letzten 7. Lebensgrundgesetz hinzu, deren Inhalt dafür war, mit welchem Ernst man damals der junge Prinz die hohe Aufgabe seines Vaters, vor ihm liegenden Lebens zu erfüllen sich bemühte.

Denkwürdig sind besonders diejenigen Sätze, welche sich auf das Bekenntnis beziehen. Der Prinz erklärte: 1) „Wahrlich, der Herr ist nicht müde, und er will immer an die großen Verpflichtungen, die er mit auflagen an die großen Amtsträger, die er von mir fordert, und an die großen Verordnungen, mit denen ich zu kämpfen habe, erinnern.“

2) „Ich weiß, was ich als Mensch und als Fürst der nothwendigen Ehre fähig bin. Wie will ich in Dinien meine Ehre führen, in denen nur der Mann sie finden kann. 15) Mein Kreislauf ist in der Welt, dem Vaterlande. Ich will dabei unerschütterlich in dem mir angetragenen Tode täglich sein, meine Zeit auf das Beste anwenden und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht.“

17) „Ich will ein aufrichtiges und heiliges Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die, denen sie sich als meine Feinde betrachten — bei mir erhalten und lieben.“ 18) „Ich will keinem Menschen Unrecht thun, ihnen kein Leid, keine Kränke oder Bemühungen, und wo ich darin fähig sollte, es einlegen und auf alle Weise wieder auf zu machen lassen.“ 19) „Ich will mit meiner fürstlichen Würde gegen Niemand überlegen, Niemand durch mein fürstliches Wohlwollen brüden.“ 20) „Wie will ich mich an denen rächen, die mich beleidigen, indem ihnen von Herzen vergebend.“

21) „Wie will ich mich an den, welcher mich nicht liebt, rächen?“ 22) „Ich will meine Freunde zu leben, will ich mich auf das Angelegentlichste bemühen. Seinen Befehlen sollte ich den pünktlichsten Gehorsam. Den Gesetzen und der Verfassung des Staats unterwerfe ich mich in allen Umständen.“ Der damalige junge Prinz hat wirklich erfüllt, was er in vorstehender Stunde gelobt!

\* Senator Schurz, welcher am 14. Tage in Hamburg sich aufhielt, ist von dort in Berlin eingetroffen. Wie man erfährt, beabsichtigt die in Berlin lebenden Amerikaner denselben zu Ehren ein Festmahl zu veranstalten.

### Preussischer Landtag. Abgeordnetensaal. 75. Sitzung vom 8. Juni.

Vor dem Eintritte in die Tagesordnung kam der Abg. Dr. W. Behr-ppenning auf seine in der Debatte über die Aufhebung der Befreiungnahme des Vermögens des Kurfürsten von Hessen gethanen Versicherungen zurück, in denen er behauptet hatte, es sei ein öffentliches Geheimnis, daß der Bankrott von Kumpenheim seitens der preussischen Regierung eine Anspanne von 15,000 Thlr. jährlich betrage. Er hat in Folge dessen einen Brief von dem Bevollmächtigten des Bankrotts, Regierungsrath Warwitz erhalten, in welchem dieser den Empfang der betreffenden Anspanne während der Lebenszeit des Kurfürsten Namens seiner Mandanten in Abrede stellt. Ob derselbe den zugestanden Betrag nachträglich angenommen hat, weiß das Schreiben nicht.

Der kleinere Vortrag darüber der Geheimentwurf, betreffend die Uebernahme einer Hingarsanerie des Staates für eine Privat-anleihe der Münster-Grafschaft Eisenbahngeellschaft ist auf Höhe von 2,100,000 Mk. positiven hierauf die dritte, resp. erste und zweite, resp. erste Lesung. Die genannte Vorlage wurde nach längerer Debatte auf den Antrag des Abg. v. Wendt an die Budgetcommission verworfen, nachdem die Commission dem Antrag nach einer Ueberlieferung über die bisherige Verwendung der in der Lage genante, diese Ueberlieferung zu geben, wenn sie damals von ihm verlangt worden. Er wurde nunmehr Gelegenheit nehmen, die beim Beginn der nächsten Session zur Kenntnis des Hauses zu bringen.

Demnach sind die namentliche Schlussabstimmung über die Provinzialordnung statt. An derselben beteiligten sich 383 Abgeordnete, von denen sich zwei Mitglieder der national-liberalen Fraktion, die Abg. Knebel und Michaelis der Zustimmung enthielten. Für das Amendement des Abg. v. Bechtold stimmten 143 Abgeordnete. Die Minorität bestand aus dem Centrum, den Polen, dem größten Theile der Fortschrittspartei, 13 National-liberalen, Freikonserwativen (Freiherr von der Med) und 13 Konserwativen (Freiherr v. Montau). Von der Fortschrittspartei stimmten 9 Mitglieder für die Vorlage.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Beratung des aus dem Denksatze zurückgegangenen Geheimentwurfs über die Aushebung der Provinzialobligationen. Nach dem Antrage der Abgeordneten Wacker und Laudenitz erging das Haus die Vorlage durch einen Zufall ab, welcher die Uebergabe der auf Grund des § 9 der Verordnung vom 16. Juni 1838 vom Staate übernommenen Straßenstraßen an die Communaleverbände verlangt, sobald die Bedingungen des festgesetzten Antrages erfüllt werden. Im Uebrigen wurde das Gesetz unverändert genehmigt. Dasselbe ist bezüglich des aus dem Denksatze zurückgegangenen Geheimentwurfs über die Verwaltungsgewalt mit Ausnahme der Bestimmungen über die zur Befehlsvollziehung erforderliche Zahl von anwesenden Mitgliedern der Bezirksverwaltungsorgane des Landes, welche beschlossen, die Annahme von einem der genannten Beschlüsse für ausreichend zu erklären, während das Abgeordnetensaal seinen früheren Beschlusse, wonach die drei Vollmitgliedern der Beschlussfähigkeit angesetzt sein müssen, wieder befestigte, obwohl der Vertreter der Regierung diesen Beschlusse für unannehmbar erklärte. — Die nächste Sitzung findet Mittwoch 10 Uhr statt.

### Westerei.

Zwei herortragende Politiker Ungarns, Franz Wulzky und Wladimir Michael Horvath, haben erklärt: sie würden sich in Zukunft jeder politischen Thätigkeit enthalten.

\* Der Kaiser Maximilian in Mexiko hat die Wiederherstellung seiner Residenz in Mexiko beschlossen. Das Protectorat darüber hat der Kaiser Franz Joseph übernommen.

### Großbritannien.

In der Montag-Sitzung machte der Deputirte Waddy die Mitteilung, daß er demnach auf den Premierminister Disraeli eine Interpellation darüber zu richten beabsichtigt, ob der Minister davon unterrichtet sei, daß eine beträchtliche Anzahl von Zeitaltern im Widerspruch mit dem Gesetz in England angesetzt sei und ob die Regierung bereit sei, dieselben zu verhaften oder welche Maßregeln sie gegen dieselben zu ergreifen gedenke.

Bei Seite. „Hundertmal verbot ich Dir“, fuhr Wolff fort, „Deine Tante zu besuchen, und Du gehst dennoch wieder hierher, so oft es Dir beliebt?“

„Das ganze Mädchen zude die Weisheit. Ich habe Dir nie verprochen, nicht zu kommen, Guiso“, verkügte sie. „Es hat ja doch keinen Grund, welcher Dir Interesse einflößen könnte, es betrifft vielmehr eine Angelegenheit, die mich ganz allein angeht. Beschütze Dich, erschütterter Thor!“

(Fortsetzung folgt.)

In Welsbourne sind Nachrichten angelangt, wonach eine Majorepemie unter den Bewohnern der Fischen-Inseln große Verheerungen anrichtet; die Zahl der der Krankheit bezugs zum Dörf gestellten Eingeborenen wird auf 50,000 angegeben.

Graf Gulerburg, der Hofmarschall des Kronprinzen von Deutschland, kam am Sonntag in St. Leonards an, um die Kinder des Kronprinzlichen Paares nach Potsdam zurückzuführen.

Die engl. Sterblichkeitsziffern pro 1874 betraugen den Tod von 195 Männern und 433 Frauen. Der durchschnittliche Alter des Todes betrug 45 Jahre. Die Sterblichkeitsziffern der Frauen betragen je ein Alter von 100 Jahren und darüber erreicht. Von den Frauen haben einundfünfzig ein Jahr über und darüber gelebt und zwei das Alter von je 107 Jahren erreicht.

### Dänemark.

Das nach der neuesten Ministerliste neugebildete Cabinet wird voraussichtlich aus folgenden Mitgliedern des Landtages bestehen: Gustafsen, Ministerpräsident und Finanzminister; Graf Wolff-Bregendev, Minister des Aeußern; Kammerherr Ester, Minister des Innern; der frühere Kriegsminister im Ministerium Friis General Postner, Kriegs- und Marineminister, Prof. J. Klemmen, Justizminister und Staatsrevisor Fischer, Cultusminister.

Am Montag hat der König in Copenhagen sämtliche Mitglieder der besetzten Fregate „Nibe“ in Audienz empfangen.

### Belgien.

In der Deputirtenkammer brachte am Dienstag der Justizminister den bereits angekündigten Gesetzentwurf betreffend die Strafbarkeit des Anerbietens zur Vergewaltigung gewisser Verbrechen ein.

Belgische Blätter brachten dieser Tage die folgende satonische Nachricht: Brüssel, 4. Juni. Auf dem Boulevard feuerte heute ein Anzichmann drei Revolvere, von denen der zweite in der Hand des Mannes, welcher gerade, von seinem Adjutanten Dornier begleitet, des Weges kam, schoß auf den Berühmten und verwundete ihn schwer. Colonel Dornier war am Arme verletzt worden.

Die Sache ist um so mehr Auffassen erregend, als der Graf von Blandern der Bruder des Königs ist. Verwundungs- und Verwundungen, was nicht der Graf von Blandern den Wüder erschütterte, daß nicht der Graf von Blandern der Graf von der Straat begeben. Die „Etoile belge“ gibt von dem Besoffe folgende Darstellung: Oberst Dornier hatte einen Mist auf der Straße von Eterebel unternommen, und wollte sein Pferd hindern, die Gehfähigkeiten zu betreten, was zur Folge hatte, daß vor der Schwertung des Pferdes eine in der Nähe befindliche Frau, die einen Korb trag, erschrot und den Korb fallen ließ. Der Mann Arndt tief darauf dem Officier zu: „Ihr habt nicht geahnt“, und gab einen Stein auf, um ihn nach dem Kopf zu werfen. Dieser brachte, er werde dem Mann durchschießen, wenn er den Stein weier. Arndt ließ den Stein fallen, erliefen aber zwei Tage nachher auf dem Zimper des Obersten und forberte Genugthuung wegen der Drobung. Als er nun an die Thir gelangte wurde, sagte er dem Frau, Dornier unzugeben. Er fand denselben in der Höhe des Kops, feuerte auf ihn zwei Schüsse ab und verwarf ihn, aber mit einem Schuß. Hier weier Ruzen gingen dem Oberst über den Kopf weg, den er glücklicherweise gefest hatte, um seine Wunde zu heilen. Ein Drabantofficier, der oben erwähnte Graf von der Straat de Walle, eite herzu und ließ Arndt seinen Dogen in die Wust. Dem Capitän Galloways lagte der Arentler ganz fallbüblig, als ein Jener am Kopf feste. Abwegen eite mit nicht, mein Herr.“ Ueberhaupt legte er eine große Kollätionigkeit an den Tag. Ein Bescher hat Arndt Alles, was hier erzählt wird, ohne Bögen gestanden. Dorniers Lage ist zurzeit sehr bedenklich. Arndt hat die Länge nicht tödtlich ist.

### Frankreich.

Alle Wätter widmen dem verstorbenen Renat Nachrufe, in welchen er als einer der Geistes und Besten des heutigen Frankreich gefeiert wird, und das mit Recht. Die Wissenschaft, Politik, die großen Fragen der Menschheit umfachte er mit gleicher Liebe, und durchdrang sie mit gleich klarem und scharfem Geiste. Seit seinen Tagen wügte er sowohl als die geistreiche, welche sein Krankenbett umstanden, daß der Auszug ein lödlicher sein müßte, nichts aber trübte bis zum letzten Augenbuge die Klarheit seines Geistes, so daß es für seine Umgebung schwer war, an die nahe Auflösung zu glauben.

Die Nationalversammlung hat mit der Beratung des Gesetzentwurfs über den höhern Unterricht begonnen, Bischof Dupanloup trat in längerer Rede lebhaft für dieselbe ein. Prinz Karl, der jüngste Sohn des Grafen von Paris, ist plötzlich gestorben.

### Amerika.

Wie aus Washington vom 5. d. gemeldet wird, haben die Sioux-Indianer-Pantipung alle igt von der Regierung gemachten Anbieten, um sie zu bewegen, die Schwärzen Berge zu übergeben, abgelehnt, und die Hauptstadt präglch verlassen.

\* Die Holzlagerarbeiter von Skunkville (Pennsylvanien) haben, nachdem das dorthin entsandte Militär die Drobung wieder beseitigt hat, die Arbeit wieder aufgenommen.

### Italien.

— Ein wohlbekannter Nachbar der kürzlich hier stattgefundenen Besammlung des evangelischen Vereins findet sich in der Zufahrt eines evangelischen Weibes an die „M. A. 3.“, in welcher er heißt: „Kürzlich haben wir gehört von den Weibern und Vätern besuchte Pastoralconferenzen getagt, die eine in Galle S. von dortigen evangelischen Verein berufen, die andere in Berlin. Aber wie verschieden ist der Eindruck, den man von den Verhandlungen derselben erhält. Dort auf der hallethen Conferenz hat der Geist der evangelischen Weiberei, Wägung und Duldsamkeit herrschte, vor allem die Gerechtigkeit, unter Anderem ein Gerücht von vielen Klachten hervor, die er seinem Vortrag über „die Stellung und Aufgaben der evangelischen Kirche in dem gegenwärtigen Kampfe des Staates mit dem Romanismus“ zu Grunde gelegt hat. Hieselben, die vielen evangelischen und auch positivist gestimmten Weiblichen gung und gar aus dem Bergen gesprochen. Hat Wagnen gegen auf der letzten Pastoralconferenz unter Anderem ein Gerücht, sich somit hat gehen fallen, öffentlich zu erklären, es sei ein Schand, sich Schmutzgefäß, daß ein Mann von liberaler Richtung in den Vorstand der brandenburgischen Provinzialsynode gewählt worden sei, so muß solche Sprache aus dem Munde eines Weiblichen überall einen peinlichen Eindruck hervorufen. Wo solcher Geist vorer sagt, da kann jedoch aus dem Volkstribunal nicht werden und wird auch die Sammlung und Bedingung der Glaubigen zu seinem Resultat führen.

— Um ein Zusammenwirken der beiden hiesigen Feuerwehren herbeizuführen wird beschonigt, alioeterärztlich gemeinschaftliche Übungen mit einzelnehem Commando zu veranstalten. Dem Beirathen-baus wird die nächste Übung in Lager held stattfinden.

— Meteorologische Station. Barometer 8. Juni. Wind: N.W. 1. — Barometer 28° 0.57. — Feuchtheitsgehalt der Luft 81,5% — Thermometer + 11.4. Der Himmel heiter.

\* Ein Telegramm aus Amerika meldet die Entdeckung des 144. der kleineren Planeten durch Professor Peters in Göttingen. Es ist ein Stern erster Größe.

### Provinzial-Nachrichten.

§§ Raumburg, 8. Juni. Am 21. d. Mts. beginnt die zweite diesjähr. Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts. — Am 20. Juni wird unsere Miete eingeleitet.

\* \* \* \* \* Welden, 8. Juni. Sonntag, den 6. d. früh 9 Uhr extrant beim Baden in der Saale bei Alleben unweit der Stadthalle vor der bürgerlichen Schützen- und Musikgesellschaft von Preben-landung ein Unglück. Die Schützen- und Musikgesellschaft ist im Bergland verlesen, in das hier der Strom in die Tiefe rief. Nach einer halben Stunde wurde der Leichnam gefunden. — Laut einer am 8. d. hier eingegangenen Nachricht extrant in Potsdam ebenfalls beim Baden der einzige Sohn des Ammanns Andra zu Wittenberg bei Altfischen. Dem karthofreuen Vater verblieben noch 10 andere Kinder und zwar — lauter Töchter.

□ Wittenberg, 8. Juni. Der anhaltende Dürst hatte eine Forderung beigestellt, welche den Büren, obwohl es merden drohte. Da brachten die Gewitter am Freitag Abend und am Samstag Vormittag, welche übermächtig verberend gewirkt haben, der hiesigen Gegen einen burghringenden Regen. Nur an einigen Orten hat der Regen angediehet, doch ohne zu zünden. Im Allgemeinen können wir mit dem Stande des Getreides und der Karossen, sowie des Anstehens in den zahlreichen Frauengärten wohl zufrieden sein. Auch die Wiesen sind sehr reichlich grün. Ganz allerdings haben die Wässer in vielen Gärten des untern Ufergebietes nicht unerheblichen Schaden getan. — Am Sonntag extrant ein Diebstahl an einem Dorfe der Aue an dem südlichen Vordorfe. Die Warnungen des Bademeisters nicht achtend war der Brandstiftung über die den Wäg abgrenzten Fische hinausgegangen, schnell untergetaucht und nicht wieder aufgefunden. Alle Antrengung der zu Hilfe Eintreten waren vergeblich.

□ Am Sarz, 7. Juni. Auf Geud der Lehrer zu Dicksfelden wurde von der Stadtverordneten-Versammlung die Gehaltsliste dahin geändert, resp. festgestellt, daß das Minimalgehalt von 250 Thlr. flatt nach 40, schon nach 5 Dienstoffigen auf 300 Thlr., nach 10 Jahren auf 400 Thlr., und nach 20 flatt vorher nach 25 Dienstoffigen auf das Maximalgehalt von 100 Thlr. erhöht werden soll.

□ Saugensalz, e. Juni. Schon seit Jahr und Tag hat man viel besagen und verhandelt über den Bau eines passenden Gebäudes für die hiesige Polytechnische Anstalt. Endlich hat man vor Kurzem mit dem Bau begonnen und verpicht derselbe nach dem Plane ein recht stattlicher zu werden. Mehrere hiesige Bürger haben ein Interesse unserer Stadt und der sich stetig mehr und mehr entfaltenden Anstalt die nöthigen Geldmittel dazu herbeigeholt, und soll das Gebäude im irgend möglich bis zum 1. October d. S. vollendet sein.

□ Aus dem Institut, 6. Juni. Gestern in den fribhsten Morgenstunden ertrab sich ein glänzlich feines Gewitter aus dem Westen. Dasselbe entweb sich in mehreren rajch auf einander folgenden fog. „lotten“ Schlägen, von denen, wie wir vernehmen, der eine sehr verhängnisvoll werden konnte. Derselbe schlug nämlich in Hofleben durch das Fenster eines Wohnhauses in das Schlafgemach, wo noch einige kleine Kinder des Besitzers in den Betten schliefen. Die Wüder der verunglückten Frau ergriff, ohne die Betten zu berühren, in den angrenzenden Saal. Und die Anwesen des Stalles brachte er einen solchen Schreck, daß die Kühe sich löschten und die Schweine über die Gitterthür sprangen, wobei das Gebäude im irgend möglich bis zum 1. October d. S. vollendet sein.

— Für die Wasserbeschädigten in Raumburg hat Se. Maj. der Kaiser 2000 Mark aus seiner Privat-Chatouille zu bewilligen geruht. Das Geld ist bereits in Raumburg eingegangen. Das „Raumb. Kreisbl.“ bringt noch folgenden Nachtrag zu den Unglücksberechtigten: Die hier am 4. d. Mts. durch die Wasserthun verursachte Beschädigung, heftig nach den angestellten Ermittlungen nicht ein, wie sie sich häufig selbst genannt, sondern Johanne Gionere Hied, ist die Tochter des Musikers Hied aus Kauche, die Stieftochter des Mannes C. hier am 24. Mai 1816 geboren. Er wird dies auch durch einen Conventionshessen des Kaiser Hofes zu St. Moritz hier am 4. d. Mts. 1830 bestätigt. Dieser Schaden fand sich nicht an dem Wohnhause, sondern an den Stall- und Stallgeräthständen in der Unterstadt vor, welche die Beschädigten, der vermittelndem Schlichter haben, an dem gedachten Abend an sich getragen hatte. Seine Redezeitung mit ihrem Inhalt wurde späterhin im Biederhosen Gartengrundstück unterhalb des Georgenberges, ungefähr 150 Schritt von der Stelle entfernt vorgelesen, wo man den Leichnam der z. B. aufgehoben hatte. Dieser fand sich endlich auch nach vielfachen Bemühungen, der Leichnam des gleichseitig mit der unverschuldeten Fied in den Wäuderfluten am 4. d. umgelommenen Großjüngers Silber in der Höhe des fog. Wäuderflutens an der gegenwärtigen Höhe aufgefunden und in's hiesige Kantonsaus geschafft worden.

### Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Hugo Meyer, Lehrer des Strafrechts an der Universität Tübingen, hat einen Aufsatz zur Göttingen erhalten.

— Prof. Max Müller ist dieser Tage nach Oxford zurückgekehrt. Sein Gesundheitszustand hat sich durch den Aufenthalt in Italien bedeutend gebessert.

### Demissions.

[Eine Wäuderin aus Mitteltefel.] Unser Lehrer werden sich noch einer Mittelstellung entziehen, nach welcher sich am 9. Juni v. S. früh in einem von einer Dame, die sich Frau Ulrich aus Hamburg nannte, nebst deren 1 1/2 Jahre alten Töchterchen besuchten Zimmer des „Wäuderhosen“ an der Leitz. u. Friedrichsstraße in Berlin ein erschütterter Wäuder bot. Personen, welche genehmigt in das von innen verriegelte Zimmer eindringen, fanden das Kind von Hosenbucht entfernt, während die Mutter aus ihrem bewußtlosen Zustande ins Leben zurückgefunden wurde und erregend. Sie habe die Wäuder gehiebt, sich und ihr Kind zu tödten. Sich näher auszuplännen, verzeigte ich, indem sie entwidene erklärte: „Ich habe keine Angst! Ich liebe die Wäuderin.“ Die ungeschunden Wäuderin in dieser traurigen Angelegenheit haben ergeben, daß der Name Wäuder ein fingiertes war und am Montag fand seine Freunde als die Wäuderin Fräulein Elisabeth K. roch vor dem Stadtswurgerichter unter der Anstalt, für welche das Strafrecht seine andere Bestimmung hat als — „Wäuder.“ Auf die Frage des Präsidenten, ob sie sich selbst befenne, antwortete sie, daß sie keine Angst habe, auf deren pupilläre seine Geschäftsgänge die Schule der Weiden ihrer unverschuldeten Töchter gerichtet, mit kaum hörbarer Stimme: „Ja.“ Aus ihren Anstaltungen entnehmen wir folgendes: Am 28. April 1841 im Darmstadtischen ausgehebt geboren, hatte sie eine sehr frohe Jugend verlebt. Im Jahre 1846 jungste sie in Frankfurt als Obdiententante und gereth dort auf Grund einer falschen Denunciation in den Verdacht, durch frische Wäuder ihre Wäuderin verberuht zu haben: sie wurde verhaftet, ließ sich in eine Kiste stecken, welche sie heraufgeschleppt, wieder in Freiheit gesetzt. Im Sommer über sie ihr angeheime Schmach desoläts Gwahl, sich selbst von den Fesseln des Dolens zu befreien und darauf sich über die Eisenbahnen, den Tod durch die Docomete lachend. Aber gerade zur rechten Zeit wurde die Leicame die Leicame und ins Irrenrenn-gefängnis nach einem Verlage dort vier Wochen in besserer Anstalt wurde sie im Mai 1871 wieder entlassen. Sie ging nun nach Bremen, dem Wohnorte meerer ihrer Halbgeschwister.

Die  
gen  
fand  
ih  
ter  
Ber  
ber  
verp  
Sch  
sch  
bei  
sch  
Bl  
ein  
Wit  
in  
ein  
bet  
zu  
Die  
u  
Sch  
Die  
Da  
u  
Da  
u  
Be  
un  
am  
um  
der  
An  
ab  
den  
ein  
sch  
nach  
auf  
nicht  
erhö  
nicht  
erhö  
um  
B  
B  
s  
fr  
ste  
arm  
den  
in  
die  
H  
W  
nach  
nach  
leicht  
mens  
einen  
Dote  
von  
zu  
gerat  
unver  
am  
zur  
C  
die  
P  
H  
lag  
u  
die  
re  
H  
W  
h  
richt  
sch  
die  
st  
gel  
gell  
ist  
un  
die  
b  
Be  
D  
er  
ung  
Gana  
folle  
verge  
An  
ding  
aus  
bis  
zu  
V  
W  
H  
D  
M  
sol  
in  
jäh  
frist  
fide  
den  
P  
B  
kann  
nich  
J  
M  
R  
K  
G  
K  
G  
ö  
Ö  
off  
in  
ber  
D  
D  
f  
fam  
al  
578







Loeser Cerf, Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.

Sehr großer und wichtiger Total-Ausverkauf der größten Berliner Shawl- u. Tücher-Fabrik. Soll und muß innerhalb acht Tagen im Hotel zum Goldenen Löwen...

Velour-, Rips-, Cachemir-Shawls und Tücher, sowie feine französische gewirkte Long-Shawls und Grandfonds, Reise-Plaids, kleine Tücher, Cachenez u. f. w.

Um zahlreichen Besuch bittet die Berliner Shawl- und Tücher-Fabrik, zur Zeit Calle a Z., Gold-Löwe, Zimmer Nr. 6, 1 Kr., Leipzigerstr. 291f. Wiederverkäufern noch extra Rabatt.

Eine große Sendung Leinwand eigener Fabrik. (Fabrik unter Leitung des Herrn W. Matthes in Nieder-Wiesla) empfangen...

Oberhemden in weiss und dunkel halten stets an Lager und fertigen solche nach Maass oder Probierhemd, unter Garantie des Saftigens...

Massen-Ausverkauf. Die größten weissen Waffelbettdecken mit langen Franzen, Stück nur 28 Gr.

Die größten reinleinen Damast-Tischdecken, Stück nur 1 Mk. Reineleine Damast-Komoden- und Nähtischdecken, Stück nur 12 1/2 und 17 1/2 Gr.

Allgem. Deutsch. Consum-Geschäft, Filiale Halle a S., große Ulrichsstraße Nr. 11.

Neue Getreidesäcke. Wegen sonstiger Mänglung offerire bei Abnahme größerer Quantitäten zu bedeutend herabgesetzten Preisen: 3 Schffl. doppelt. Garzsäcke (altes Maas) beste Qualität...

Bekanntmachung. Wir beabsichtigen, beim hiesigen städtischen Arbeitsbureau einen vorbereiteten Aufseher mit 900 Mark Gehalt, freier Wohnung und Heizung in der Anhalt...

Vorläufige Anzeige des Grossen Wettrennen der unterzeichneten Kunstreiter-Direction.

Hiermit haben wir die Ehre dem hochgeehrten Publikum der Stadt Halle und Umgegend die Mitteilung zu machen, daß wir auf vielfältigen Wunsch...

Zweite große Extrafahrt nach Thale-Harz am Sonntag den 20. Juni er. Nähere Auskunft ertheilt Herr G. Uhlig in Halle, unter Leipzigerstraße.

König Wilhelm-Bad bei Swinemünde! Offeebad, unmittelbar am Strande, inmitten schattiger Park- und Waldparthien. Warme See, Sool, Moor, Schwefelbäder u. im Logirhause selbst, ebenso alle Mineralwässer...

Bierdruck-Apparate mit selbstthätigem Regulir-Ventil, anerkannt solider Construction mit oder ohne Kupfschlange empfindlich. Engling & Weber Preisourante mit Illustrationen gratis und franco.

Die Möbel-, Stuhl- und Sopha-Fabrik von G. Beyer, alter Markt 3 hält ihr gegebenes Fabrikat bei billiger und feiner Preisstellung empfohlen.

Möbel-Magazin, Geiſtſtraße 63, empfiehlt Auswahl birkener und kieferner Möbel, sowie Polsterwaaren und sichert bei nur solider Arbeit sehr billige Preise.

Julius Herbst, Rannischeſtraße. Extra frische Bratheringe, Sauren Mal, Malbriden und Neue Isländer Geringe empfing soeben und empfiehlt.

Sonnabend den 12. d. Mts. steht ein Transport der schönsten Altfränkischer Kühe und Ferkel, frisch-melend u. hochtragende, zum Verkauf beim Viehhändler R. Petzold, Weissenfels.

Fleisch-Verkauf. Schönes Hind- und Hammelfleisch à Pfd. 4 Gr. 6 A. Kalbfleisch à Pfd. 4 Gr. 6 A. Schweinefleisch à Pfd. 5 Gr. 6 A. gewürztes Schweinefleisch und Schweineschinken à Pfd. 5 Gr. 6 A.

Camillen, frisch und getrocknet, kauft jedes Quantum Wilhelm Katho, gr. Märkerstr. 8.

Gärten und Wasserfries ist billig abzulassen in der Sonnenmann'sche Kiegrube b/Plammenhof.

Reisszeuge eigener Fabrik, 120 verschiedene Sorten von vorzüglicher Güte bei Otto Unbekannt Kleinschmieden. Künstliche Zähne, neuester Methode, werden billig und schnelllos eingeseigt.

Circus Herzog-Schumann. Königsstr., bei der Merseburger Gasse. Heute Donnerstag den 10. Juni 1875: Zweite Grosse Galla-Vorstellung mit den hervorragendsten Akten unseres Repertoires...

Aschenbrödel, großes Faubermärchen in 3 Bildern und ein Schiffsritzenstück, mimisch dargestellt von 50 6-8-jährigen Kindern in der brillantesten Ausstattung.

Grosses Concert vom Halleschen Stadt-Orchester. Anf. 4 1/2 Uhr. Entree 25 R.-Pf. W. Halle, Stadt-Musikdirector.

Fürstenthal. Donnerstag den 10. Juni Abend-Concert vom Halleschen Stadt-Orchester. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 R.-Pf. W. Halle, Stadt-Musikdirector.

Sprotte zu Eptingen. Donnerstag den 10. Juni von Abends 1/2 3 Uhr ab Concert im Garten, verbunden mit Ball, Illumination und Feuerwerk...

In Thaldorf bei Friedeburg. Zum Klau der Grafenköstler, ober Verfolgung der Bismere, laßt Sonntag den 13. und 14. Juni d. 3a. und zum Concert. Montag Nachmittag 3 Uhr hierdurch fruchtbringend und ergreift ein Der Vorstand.

Sonntag den 13. Juni Ball, und Montag den 14. Juni Concert und Ball, gegeben von der Wettiner Berg-Capelle im offenen Jette mit 2 Königswiel. Gastwirt Fr. Püschel.

Berliner Weissbier-Salon. Heute Donnerstag Abends 7 Uhr frisches Spektakel.

Stadt Berlin. Zwei neue franz. Billards. 75a Sängerbund an der Saale. Gemeinschaftl. Gefang-Neubau Freitag der 11. d. Mts. Abends 8 Uhr in Freyberg's Garten.